

nur diejenigen für die Jugend geeigneten oder bestimmten Bücher, die in der Hauptsache außerhalb des Schulunterrichts gebraucht werden, also im wesentlichen die im gewöhnlichen Leben als Geschenkbücher bezeichneten. Wäre es da nicht angebracht, auch eine Monographie über das Lesebuch und eine weitere über die Lehrbücher im allgemeinen hinzuzufügen? Ich weiß wohl, daß sich darüber allein ein umfangreiches Werk schreiben ließe, aber ebenso, wie andere Gruppen von unüberschaubarem Umfang in einem Kapitel behandelt sind, ließe sich das auch beim Lesebuch und bei den Lehrbüchern machen. Wenn der Verfasser dann noch ein oder zwei Kapitel über die für die Jugend bestimmten (nicht als Schulbücher gedachten) naturkundlichen und technischen Bücher (letztere im weitesten Sinne, also einschließlich der jetzt so beliebten Bastelbücher und der Anleitungen zu Handarbeiten für Mädchen), so hätte er das ganze Gebiet der Jugendschriften behandelt, also nicht bloß der speziellen Geschenkbücher. Das Köstersche Werk ist ja auf einer so breiten Grundlage angelegt, daß es sich leicht in dem angedeuteten Sinne erweitern läßt und damit das maßgebende Hand- und Nachschlagebuch würde, neben dem kein Konkurrenzwerk mehr eine Existenzberechtigung hätte. Dabei kann man ohne weiteres in Kauf nehmen, daß nicht jeder mit allen Ansichten Kösters einverstanden ist. Manchem mag z. B. die Art, wie er einzelne Gedichte bespricht, arg schulmeisterlich erscheinen, obschon er im übrigen nicht pedantisch ist (aber wer kann aus seiner Haut fahren? Pädagoge ist Pädagoge!), mancher mag auch dieses oder jenes Jugendbuch höher einschätzen, als er es tut, aber solche unausbleibliche Meinungsverschiedenheiten können den Wert des Buches als Ganzes nicht beeinträchtigen.

Daß Köster im letzten Kapitel die Kritik der Jugendschriften verhältnismäßig breit darstellt, ist durchaus begreiflich. Er sucht hier möglichst objektiv zu bleiben, auch da, wo es sich um die Hamburger Jugendschriftenbewegung handelt, die einige Jahre lang so großes Aufsehen erregte und schließlich ziemlich unfruchtbar verlaufen ist. Man findet hier den größten Teil des Materials sorgfältig verzeichnet und kurz analysiert. Im übrigen bilden die Literaturangaben und die Zeittafeln, die den einzelnen Abschnitten beigelegt sind, einen wertvollen Bestandteil des Werkes. Ausländische Literatur ist hier mit ganz wenigen Ausnahmen nicht berücksichtigt. Das ist weiter nicht schlimm, obschon auch dort manches brauchbare Material zu holen wäre; dagegen wäre es wünschenswert, daß in den einzelnen Kapiteln die ausländischen Jugendschriften soweit berücksichtigt würden, als eine Abhängigkeit, eine Parallelererscheinung oder eine größere Verschiedenheit zu verzeichnen ist. Soviel ich weiß, ist allerdings auf diesem Gebiete noch keine Vorarbeit geleistet, und Köster beschränkt sich auf sehr wenige Beispiele. Von ausländischen Jugendschriften, die in deutscher Übersetzung oder Bearbeitung erschienen sind, berücksichtigt Köster nur einzelne, dagegen nennt er weder den Namen Conscience, der doch auch in Deutschland bei der Jugend sehr beliebt ist, noch den Amerikaner Thompson-Seton, dessen prächtige Tiergeschichten auch in den deutschen Ausgaben schon sehr hohe Auflagen erlebt haben. Dem Dänen Karl Ewald widmet er mit Recht freundliche Worte, vergißt aber die Titel seiner Bücher anzugeben. Bei Frank Stevens sind die Titel der Bücher nicht erkennbar, weil sie nicht in Anführungszeichen gesetzt sind. Überhaupt die Anführungszeichen! Auf einer Seite sind sie zu finden, auf einer andern nicht, manchmal auch . . . Ich bin kein Freund dieser Häkchen, über die sich Wustmann so oft geärgert hat; aber entweder soll man sie im Text liberall anwenden oder nirgends. Dagegen sind sie in den Literaturangaben überflüssig, und doch findet man sie hier auf ganzen Seiten. In einem Buche, das so ungemein viele Titel enthält, sollte auch in einem solchen scheinbar nebensächlichen Punkte Einheitslichkeit herrschen. Die Franzosen haben einen sehr guten Ersatz für die Anführungszeichen in der schrägen Schrift (italique), die sich aber in Deutschland auch bei den in Antiqua gesetzten Büchern nicht recht einzubürgern vermochte. Manchem Leser wäre an Stelle der Anführungszeichen die Verlagsangabe lieber, aber der Verfasser hat aus Raumrücksichten und der besseren Lesbarkeit des Textes halber auf diese Angaben verzichtet. Hätten wir nicht die mißlichen Zustände im Druck- und Verlagsgewerbe, so könnte man sogar an eine illustrierte Ausgabe des Werkes denken, zumal da es sich durch Faksimiles von Titel- und Probeseiten, durch Porträts, Proben von Abbildungen usw. sehr schön illustrieren ließe. Aber das ist ein frommer Wunsch, an dessen Ausführung vorläufig nicht zu denken ist.

Auf alle Fälle können wir uns des jetzt schon Erreichten freuen. Das Buch wendet sich nicht bloß an die Pädagogen, sondern es ist auch für Schriftsteller und Zeichner, für Buchhändler und Verleger von gleichem Interesse. Jeder vermag etwas daraus zu lernen, und nicht zum wenigsten wird es dem Buchhändler beim Nachschlagen gute Dienste leisten; deshalb sollte es in jeder Handbühlerei des Sortimenters wie des Antiquars zu finden sein.

Tony Kellen.

Kleine Mitteilungen.

Um den dritten Band von Bismarcks »Gedanken und Erinnerungen« (vgl. Bbl. Nr. 287). — Vor der vierten Zivilkammer des Landgerichts I in Berlin stand am 23. Dezember der Termin zur Urteilsverkündung in dem Rechtsstreit des Cottaschen Verlages mit Kaiser Wilhelm II. an. Es handelt sich um die von dem früheren Kaiser erwirkte einstweilige Verfügung, durch die dem Cottaschen Verlage die Herausgabe des dritten Bandes der Bismarckschen »Gedanken und Erinnerungen« verboten worden ist. Der Verlag Cotta klagte auf Aufhebung der Verfügung, während der Kaiser durch seinen Prozessvertreter das Urheberrecht an seinen an den Fürsten Bismarck gerichteten Briefen, die in dem dritten Bande enthalten sind, geltend macht und die Freigabe des Werkes belämpft. Das Urteil lautete: Klägerin wird mit ihrer Klage abgewiesen und ihr die Kosten des Verfahrens auferlegt. In einer kurzen, mündlichen Begründung wurde betont, daß der Gerichtshof zwar das Persönlichkeitsrecht des Kaisers hinsichtlich seiner Briefe an Bismarck verneine, ihm aber das Urheberrecht an diesen Schriftstücken zugebilligt habe.

Das Berliner Gericht hat sich hiernach auf den gleichen Standpunkt gestellt wie die Stuttgarter Gerichte in dem dort von Kaiser Wilhelm gegen Cotta angestrebten Verfahren betr. die einstweilige Verfügung. Das Urteil wird ohne Zweifel von der höheren Instanz noch nachgeprüft werden. Jedenfalls aber bleibt für absehbare Zeit der Zustand bestehen, daß der dritte Bismarckband dem deutschen Volke vorenthalten bleibt, während im Ausland die wichtigsten und wohl auch für den Kaiser ungünstigsten Stellen verbreitet werden.

Weihnachten im Wiener Sortiments-Buchhandel. — Herr Kommerzialrat Wilhelm Müller in Wien gibt im »Neuen Wiener Tagblatt« folgende Schilderung des Weihnachts-Büchermarktes in der jetzigen schwierigen Zeit: Das diesjährige Weihnachtsgeschäft ist wohl das schlechteste gewesen, das der Buchhandel seit dem ersten Kriegsjahre durchgemacht hat. Noch in keinem Jahre meiner nun schon 44jährigen Selbständigkeit ist der Rückgang der Bücherkäufe so stark fühlbar gewesen wie in diesem Jahre. Es ist dies aber auch kein Wunder, wenn man berücksichtigt, daß die Druck- und Papierpreise fort und fort gestiegen sind, sodaß heute ein Reclambändchen, das in Friedenszeiten 24 Pfennig gekostet hat, mit Mark 1.50, mithin alle deutschen Bücher schon in Deutschland fast sechsmal teurer bezahlt werden müssen als zur Friedenszeit. Der Verleger Reclam in Leipzig veröffentlichte kürzlich eine Ausstellung über die Herstellung seiner Bibliotheksbändchen, laut welcher im Mai dieses Jahres der Satz für eine Seite das Achtfache, das Papier das Zwanzigfache, der Lohn des Druckers das Vierfache gegenüber dem Jahre 1914 kostete, die Leistungen der Arbeiter dagegen um ein volles Viertel geringer geworden waren. Nicht viel anders sind die Verhältnisse in Osterreich, da auch bei uns die Herstellung der Bücher um ein Vielfaches teurer geworden ist, doch sind sie trotzdem deshalb viel billiger als die aus dem Auslande bezogenen, weil die durch den Tiefstand unserer Krone verursachte Valutadifferenz in Wegfall kommt. Dagegen sind alle buchhändlerischen Geschäftsspesen, Gehälter, Löhne, Fracht, Postporto, Material, Telegraph usw. seit den Kriegsjahren so enorm gestiegen, daß auch der Buchhändler wie jeder andere Geschäftsmann Teuerungszuschläge einheben muß, wodurch die geistige Nahrung weiterhin verteuert worden ist. Der kulturelle Schaden, der durch diese Verteuerung der geistigen Nahrung entsteht, ist ganz unberechenbar. Das einfa chste B i l d e r - b u c h, womit man den Kindern das Lesenlernen erleichtern kann, ist für viele unerschwinglich teuer geworden. Die Lehrbücher für Studenten sind kaum mehr zu bezahlen, die Bibliotheken sind gezwungen, in den neutral gewesenen Ländern und in Deutschland um Unterstützung zu bitten, damit wenigstens die Bibliotheken die Gelehrten in ihren Studien unterstützen können.

Die großen Tages- und Fachblätter konnten früher den Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Literatur mehr Aufmerksamkeit und Raum in ihren Blättern zuwenden, als es jetzt infolge der enormen Verteuerung der Herstellung der Zeitungen leider möglich ist. Aber auch die buchhändlerische Propaganda ist jetzt so kostspielig geworden, daß ich mir in dieser Beziehung Einschränkungen auferlegen mußte. Das Versenden von Prospekten ist so teuer geworden, daß man dabei kaum mehr auf die Kosten kommen kann. So druckte ich alljährlich Weihnachtskataloge in riesigen Auflagen und versandte sie kostenlos, während jetzt ein schwächtiger Katalog fast hundertmal so viel kostet, als es in Friedenszeiten der Fall war. Daß die Buchhändler unter diesen trostlosen Verhältnissen schwer leiden und besorgt sein müssen, ob sie ihren Verpflichtungen gegenüber dem Staate, der Stadt und dem Verleger gewissenhaft nachkommen können, ist leicht erklärlich. Die Erhöhungen der Fracht- und Posttarife, die neuen städtischen Steuern, Mietzinsabgabe usw. treffen gerade die großen Geschäftsleute, insbesondere jene, die, wie die Buchhändler, mit vom Verleger vorgeschrie-